

**Bezugss-Preis**  
In der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgekauft: vierteljährlich 4.-50,- bei gleichzeitiger Abholung bis nach 4 Uhr. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehntäglich 4.-6.-. Durch übliche Frachtauslieferung ins Ausland: monatlich 4.-7.-.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 8 Uhr.

**Redaktion und Expedition:**  
Johannesgasse 8.  
Die Expedition in Wochentagen unterstreichend geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

**Filialen:**  
Otto Riemann's Tortum. (Alfred Hahn),  
Universitätsstraße 1,  
Louis Erbslöh,  
Rathenausstr. 14, parterre und Ausgang 7.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nº 547.

Montag den 11. November 1895.

89. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung,

Die Kirchenvorstandswahl in der Lutherkirche betreffend. Für das Lutherfestjahr sind nach der Bekanntmachung des Kirchenvorstandes vom 15. und 27. Oktober dieses Jahres fünf Kirchenvorsteher zu wählen.

Die Wahl soll Montag, den 18. November dieses Jahres, in der Kirchreihe der Lutherkirche von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr ohne Unterbrechung in den Mittagsstunden stattfinden.

Kirchenberatung und Dienstjenigen, welche auf Grund rechtzeitiger Anmeldung in die Wählerrunde aufgenommen sind.

Die Wahl hat zu erfolgen durch persönlich zu beweisende Abgabe eines Stimmzettels.

Jeder Wähler kann kein Wahlrecht nur in eigner Person ausüben. Jeder Wähler hat fünf Gemeindelieder, welche beim Liederspiel anzuhören und mindestens 30 Jahre alt sind, nach Lied- und Familiennamen, Stand oder Beruf genau zu bezeichnen.

Die Wahlen dienen hiermit die stimmberechtigten Gemeindelieder auf, den 18. November 1895 innerhalb der obengenannten Stunden ihr Wahlrecht auszuüben und ihre Augenmerk auf Wahrheit von gutem Rat, bescheidenem thörllichen Sinn, ehrlicher Einigkeit und Erfahrung zu richten.

Leipzig, den 9. November 1895.  
Der Kirchenvorstand der Lutherkirche.

Reg. I. 377. Hand von Studenten, v. P.

### Paul Fleming's Beziehungen zu Leipzig.

Unbekannt ist das Gedicht „In allen meinen Thaten“, eine Perle unserer evangelischen Gesangbücher; ebenso bekannt, daß einer Reihe nach Berlin seinen Ursprung verdankt. Der Zweck dieser Zeilen ist, auf Grund seiner geläufigsten Werke<sup>1)</sup> die Verlegerungen nachzuweisen, in denen Paul Fleming zu Leipzig gestanden hat.

Geboren am 5. October 1805 als Sohn des Pfarrers zu Hartenstein im Vogtland, der 1815 nach Tropfensee verlegt wurde, kam Paul Fleming, nachdem er den ersten Unterricht in Weissenau genommen, auf die Thomasschule nach Leipzig, 1828 auf die Universität, um sich der Medizin und den schönen Künsten zu widmen; promovierte am 10. März 1832 zum Dozenten, am 2. Mai 1833 zum Magister und verließ sie erst, als er im August 1833 die große Reise antrat, die ihn als „Dorfkinder und Truchsch“ der böhmischen Gefandtschaft über Hamburg und Travemünde nach Wohlau und Dößnau führen sollte. Hier fühlte seine ganze Jugendzeit nach Leipzig. Hier hat er sich die Rüstung erworben, die ihn auch unter Russen und Thüringern vor Verwöldigung bewahrte, hier als gefreiter Poet seines ersten Dichterchorer gespielt. Wie hätte nicht Leipzig ihm aus Herz wachsen sollen? Lieblosend begreift er es als das „Auge von Weinen“<sup>2)</sup>; von Hamburg aus schickt er der „Lindenstadt“ noch einen poetischen Gruss<sup>3)</sup>; die Wohlau selbst ruht in ihm das Gedächtnis der Freude, Farbe und Elster wach.<sup>4)</sup>

Fleming war eine Dichtersee, der jede Empfindung in Verse ausdrückte, jedes Ereigniß sich poetisch verklärte. Sehr groß ist die Zahl seiner Gedichte aus der Leipziger Periode. Was Wunder, daß seine Werke eine ansehnliche Quelle für die Leipziger Localgeschichte wurden? Die Stadt und ihre Umgebung, ihr Verkehrsleben in gelebten und bürgerlichen Kreisen, ihre Geschichte in einer reizvollen Zeit finden hier ihre dichterische Belichtung.

<sup>1)</sup> Herausgegeben von J. W. Lippmann, Stuttgart 1863 bis 1866. Erster Band: P. Bl.'s Vorrede steht nicht im ersten Band, S. zweiter Band, erste Hälfte: P. Bl.'s Deutsche Gedichte, S. 50. Zweiter Band: R. Müller's, Die Luther-Gedichte; P. Bl.'s Gramm. und Thesaurus; G. Cloppen's Gedichte; Sammlung: Bibliographie; Biographie, Register, S. 545-561.

<sup>2)</sup> Ich an dir char deo, telluris ocella Miserae, Lipsia.

<sup>3)</sup> Delicia salves mea, Phryne valet pulpa, philosophi virile fausti patres.

<sup>4)</sup> Hoc puto sub specie patriae mox cetero Plasum, cui glomerat famulus Pur et Elyster aquas.

Das Rosenthal (Vallis Rosmarum) mit seinen Wiesen wird in lateinischen und deutschen Gedichten besungen. Offenbar war es schon damals der Angelpunkt von Studenten und Bürgern. Wer von Leipzig schied, nahm auch Abschied vom Rosenthal.

„Schuetzt wohl, Ihr buschige Matten,  
Ihr, ihr Süsse, leid gefügt,  
Rosenthal, du sehr gerächt,  
Ihr Ihr Vater, Ihr die Elster,  
und da treuekränkte Stadt,  
die mich wohl beweiste hat.“

Freilich trug Alles noch einen recht ländlichen Charakter. Das erkennt man aus einem andern Gedicht, in welchem ein Morgenmarschiergang nach Görlitz gehabt wird (Mai 1832).

„Spann ich dich vor mir führen  
in der frischen Rothen Thal,  
dass wir jene die Blume seien  
ihre langen Weiles Sonn,  
wie sie uns die Blume tanzt  
und manch jades Blümlein pflegt!“

Der gelende Thau hält wieder,  
das geogene Kind der Nacht,  
der der weinen Küster Giebet  
wieder heit und lädt nicht,  
der die weiles Blumes traut  
und in ihres Schoos ihm lebt . . . . .“

Und die eiderkränkten Frösche  
haben Hochzeit ihn gemacht,  
treiben ihr Kräftegewebe  
von früh es bis in die Nacht;  
von der Nacht bis wieder früh  
hört man sie schwirgen sie.“

Hier ist uns ein wenig schwer,  
wie der Höldmann daut die Rosen,  
wie der Götter Blume best,  
aber wie die dicke Saat  
heut schon gleich vorwächst hat!

Dort stehen beide Kinder  
in der Weide bis an den Haars.  
Hier sind Singen, so nicht minder  
bluten um den kleinen Bereich.  
Hier gehen Männer, so für Voss  
schören den grünen Thal.“

Görlitz ist noch ganz Dorf, wo man zur Hochzeit einen Bauerreigen kann tanzen sehen. Schönsfeld wird gern besucht; doch wie haben jenseits jetzt, Plassendorf sei doch geprägt?<sup>5)</sup> Denn hier fand der Stadtkrieg Alles, wenner er sich etwa die Zeit vertrieb; das Interim, die Peille (Billard), Schach, Mühlen- und Brettspiel, schattigen Rosen, sogar ein „Posthaus“, um im freien zu schwirgen, Früchte in der Peile und Geißel auf dem Hof, wenn er nödel leben wollte, ja, und was sonst nicht Alles!

Plassendorf hält und in Ehren,  
tier die Luft in guten Saal,  
hier kan man den Traumtu wehren,  
hier trug man vollaus und auf,  
Was man wünscht nur und begeht,  
deben wird man hier gewobt.“

Wünschlich ist doch nach einer Schüssel,  
so mit jährlich Milch gefüllt?  
Schau, dort ist der Kellervorschüssel!  
Komm dir, so aus zeitlos gilt!  
Hier sind Seemeln, Lösen hier.  
Ja, so viel besteht die!“

Wollen wir ja Wasser trinken?  
Dort steht ein neuer Rohr,  
Dort wird man nichts nicht hören,  
Kraut, Kraut frisch die Rüben an!  
Gute, so soll auch bereit,  
mit der Tübel bei und feist!“

Trotz liegen auch die Regel,  
Liebt dies, nun es an mit mit!  
Jedes bringt der Kraut das Regel,  
angefüllt mit saltem Saar,  
und das soll und lieber hin  
als Rabbrill, dein deutscher Wein.“

<sup>5)</sup> Auch in einem Gedicht von Gottlieb Wilhelm, Paul Fleming's Studienbegleitung, an diesen gerichtet, heißt es:  
Sie dat und woh' getron den Rosenthalen Ank,  
so Plassendorf die Wohl zu Schönfeld leute Roß!

Dann kannte man auch im Plassendorf ein Stübchen Wein“ bekommen, — wollte man Weinmeister oder „Alant“ teilen, so mußte man in die Stadt hinein und ging auf die Post. Was sich um Fleming schaute, gründete seine Freundschaft auf gemeinsames idealer Streben. Das „am Ende laufen“ und das „um Wollust neue — laufen“ war hier verpreßt. Hier biß es: „Tagess ist mein Leben!“

Alles ander' alles

der die Art des Volkes,

der heigt und lädt,

Sängen haben Bürger,

Über lädt den Jüngel,

Post kommt aus dem Bügel;

Die Tugend holt.“

Die Freunde weiterferten im Verleben machen, nannten einander mit Schätznamen und schwelten in Bärlichkeit für einander. Kunst und Wissenschaft waren ihre Schwärmerie; nur an Geburtstagen überwieg man sich dem Frohsinn:

„Und so wird mit Lust und Küsse

am der Gaben feierten Jaus.“

Auch Studiosus Fleming erlebte in Leipzig seinen ersten kleinen Roman. Leider weiß man nichts Näheres über jene „von Gestalt und Sitten hochgenannte“ Rubelle, welche die Pest ihm im Oktober 1830 entzog. Dennoch erfuhr man aus seinen Gedichten über Leipziger Persönlichkeiten in jenen Tagen. Seloners Nähe scheint er der Familie des Cantors an der Thomasschule Job. Herm. Seine gestanden zu haben, der Tonkünstler und Dichter zugleich war († November 1830). Er feiert ihn als einen „anderen Oribus“ und macht die Freunde in Rom mit einigen seiner Lieder, z. B. seinem „Waldlied“ und seinem „Statuenenschmaus“, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der Mathematik. Enger war sein Verhältnis zu den Professoren der Poetie und Veredeltheit, wie Conrad Bauer (Barvarus), dem er das erste Buch seiner latinierten „Wölde“, Andreas Barthmann (Rivinus), dem er das 5. Buch seiner Nachtwache (Manus) zeigte; doch erbat er auch den Nachzähler Caspar Schumann, den Juristen Matth. Berlich, den Oberrechtsraten Andreas Bauer und Hornbach, den späteren Rektor der Nicolaishalle, in seinen Gedichten. Am nächsten stand er einem der jüngsten Dozenten, wie Christopph. Buble (Balamus), Professor der Poetie, der ihn seit 1831 mit seinem „Schauspiel“ bekämpft, bekannt. Doch beweigt ihn auch das Werk von Georg Engelmann, dem nützlichen und akademischen Organisten († 1832), wie das Ableben des Aufsichtsrats Andreas Weiß Schneider in Leipzig. Von Professoren, denen er durch seine Hochwohlwesenheit näher kam, sei der „Leipziger Gallid“ genannt, Philipp Müller, Vicentian der Medicina und Professor der